

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

Wider die Vorsicht wegen des hohen Leerwohnungsbestandes. Entgegen einer deswegen eigentlich vernünftigen Zurückhaltung hat sich 1986 der Handel von Investoren mit Liegenschaften (und damit Mietwohnungen) in allen Sparten verstärkt. Ausschlaggebend dafür war die gute Konjunktur; d.h. die Anleger hatten eben Geld und wollten es investieren. Aufs ganze Jahr 1986 bezogen, ergab sich ein gegenüber dem Vorjahr deutlich gesteigertes Liegenschaftenshandelsvolumen. In der Börsensprache heisst dies in der *Zeitung der schweizerischen Hauseigentümer*, deren Umfrage wir die hiermit gemeldete Quantifizierung verdanken, *Liegenschaften im Jahre 1986: Reger Handel in engem Markt*. Im einzelnen: Das Angebot an Einfamilienhäusern und Stockwerkeigentum vermochte die lebhaftere Nachfrage bei mässig gestiegenen Preisen zu befriedigen. Der Handel mit Mehrfamilienhäusern sowie mit Büro- und Geschäftshäusern nahm nochmals zu, dies bei gegenüber 1985 erhöhten Preisen. Und in einer Situation, in der unter lokalen Umständen die Preise geradezu explosionsartig in die Höhe schnellen, wurde nur wenig Boden gehandelt.

International verglichen gute Schweizer Baukonjunktur. Dies meldet die Gesellschaft zur Förderung der Schweizer Wirtschaft, kurz *Wirtschaftsförderung*. Die *wf* findet, man müsse die Baukonjunktur im internationalen Vergleich positiv beurteilen, obwohl sie im Inland in den vergangenen Jahren als Sorgenkind der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung gegolten habe. «*wf*» meldet, unsere Wachstumsraten der realen Bauproduktion seien seit dem Jahre 1984, im Vergleich mit anderen europäischen Industriestaaten, durchwegs überdurchschnittlich ausgefallen. So belief sich im Jahre 1986 der Zuwachs der realen Bauproduktion in der Schweiz auf 4,3 Prozent. Höher kamen nur Dänemark und Norwegen mit (allerdings) je 6 Prozent. Die zwei schlechtesten Ergebnisse verzeichneten die Bundesrepublik Deutschland mit ihrer Stagnation bzw. dem Nullwachstum des Baus und Schweden gar mit einem Rückgang der Bauproduktion um 5 Prozent. So weit, so gut, was die Schweiz im internationalen Vergleich der Wirtschaftstätigkeit des Baugewerbes betrifft. Aber *ein Bedenken* sei doch angemeldet: In unserem sehr kleinen Land mit seiner schönen und dem-

entsprechend besonders empfindlichen Landschaft ist jeder neue Bau, der nicht nur das Land einer wegfallenden Altbau braucht, auch ein *Verlust an rarem Boden*. Wieviel davon wir uns noch leisten können, müsste allmählich auch die «*wf*» – und wenn es nur wegen des Tourismus wäre – interessieren.

Woran die Wohnung nicht unbedingt schuldig ist. Der «Tages-Anzeiger» hat – verdienstvollerweise – dem gewachsenen Leistungsdruck, welcher auf Schülern lastet, einen Bericht mit Zitaten von Zuschriften zum Thema gewidmet. Unter dem Titel *Stress der Schüler hat viele Ursachen*. Das trifft wohl zu, wobei man aber den hohen Erwartungen der Eltern, die manchmal hoffen, den künftigen Einstein der Informatik gezeugt zu haben, doch die Palme zuerkennen darf. Nicht direkt die Enge der Wohnung, wohl aber die Enge des Lebensraumes macht ein *Kinderarzt* verantwortlich für die Belastung der Kinder durch Schwä-

chen der Eltern. Er schreibt: «Mir ist immer wieder aufgefallen, wie Kinder aus städtischen Verhältnissen viel mehr zu psychosomatischen Reaktionen neigen als Schüler vom Lande (...) Meine Erfahrungen gehen dahin, dass, je weniger Lebensraum vorhanden ist, die Bereitschaft zu psychosomatischen Reaktionen um so grösser ist. Je enger man wohnt, um so stärker kommen die Schwächen von Eltern zum Zuge, denken wir nur ans Rauchen, den Alkoholkonsum und vor allem auch an den Tablettenkonsum beim geringsten «Wehwehli.»»

Das tönt durchaus bedenkenswert. Aber wir wollen uns doch darauf besinnen, dass es in der zitierten Diskussion um den Stress der Schüler geht, weshalb wohl doch die *Rollen der Lehrer und der Eltern* vor Dingen wie Wohnsituation und Lebensraumenge zu beleuchten sind. In mehr als der Hälfte der im «Tages-Anzeiger» im zitierten Zusammenhang angeführten Leserbriefe von Schülern kommt das zum Ausdruck.

elektrotechnische Unternehmung
elektronische Steuerungen
24-Stunden-Service
Planung Installation
Telefon A Schalttafelbau
Telefon (01) 30144 44
ELEKTRO
COMPAGNONI
ZÜRICH

ROBERT BADER AG · HEIZUNG – SANITÄR
8037 Zürich · Rebergrasse 30 · Telefon 01 42 20 40 / 42 43 20

Zeitgemässe Energietechnik für moderne Wohnungen!
Raumheizung und Fernwärme für die Überbauung GISA